

# Auf dem Weg in die Rezession

**IWF, Weltbank, WTO und Uno sind sich einig wie selten. Für die globale Wirtschaft, sagen deren Experten, soll es in den nächsten Monaten vor allem in eine Richtung gehen: bergab. Voraussichtlich ein Drittel der Weltwirtschaft wird 2023 eine sogenannte Rezession erleben. Was bedeutet das genau?**

Im August haben in Freetown, der Hauptstadt von Sierra Leone, gewaltsame Demonstrationen zu dutzenden Toten geführt. Es war der vorläufige Kulminationspunkt von sich über Monaten immer weiter verschärfenden Protesten gegen die wirtschaftliche Perspektivlosigkeit breiter Bevölkerungsschichten. Ähnliches lässt sich aus vielen anderen Teilen der Welt berichten – von Sri Lanka, das derzeit die schlimmste Wirtschaftskrise seit seiner Unabhängigkeit von Großbritannien im Jahr 1948 erlebt, über Angola, Haiti, Somalia bis zu Schwellenländern wie dem Iran, dessen Bevölkerung durchaus auch aufgrund der desolaten wirtschaftlichen Lage gegen das Mullah-Regime aufbegehrt.

So unterschiedlich die genannten Länder sein mögen, sie haben eine Gemeinsamkeit: Sie waren bereits vor der Covid-19-Pandemie wirtschaftlich stark geschwächt. Die Pandemie und der Ukrainekrieg mit all seinen Folgen haben sie nun an den Rande des Zusammenbruchs geführt – und einiges spricht dafür, dass dies erst der Anfang sein könnte.

Rezessionen sind Teil des gewöhnlichen Konjunkturzyklus. Vereinfacht gesagt besteht dieser aus den Phasen Aufschwung, Hochkonjunktur (Boom), Rezession und Depression.

Denn die genannten Länder sind keine Einzelfälle. Seit Monaten grassiert eine internationale Schuldenkrise. Rund ein Viertel aller Schwellen- und zwei Drittel der Entwicklungsländer stehen laut einer Studie des Internationalen Währungsfonds kurz vor dem Bankrott. Mitverursacher sind neben der Pandemie vor allem die exorbitanten Energiekosten. Besonders betroffen sind vor allem von Flüssiggas abhängige Länder wie Pakistan, die bei den von Westeuropa in die Höhe getriebenen Weltmarktpreisen kaum noch mithalten können.

Die von Russlands Angriff auf die Ukraine mitverursachten Preissteigerungen treffen die Welt demnach in einer äußerst fragilen Lage. Wie schwierig die nächsten Monate werden, wird sich maßgeblich im Westen entscheiden. Denn vieles wird davon abhängen, ob den entwickelten Industrieländern die Inflationsbekämpfung gelingt, ohne die Welt in eine Rezession zu stürzen.

## „Rezession“ – was ist das genau?

Der Begriff Rezession leitet sich aus dem lateinischen Substantiv „recessio“ ab, was so viel wie „Rückgang“ bedeutet. Wirtschaftswissenschaftler sprechen von einer Rezession, wenn die Wirtschaftsleistung rückläufig ist. Das heißt, dass sie nicht nur nicht mehr wächst, was in unserer auf Wachstum angelegten Ökonomie bereits dramatische Konsequenzen hat, sondern tatsächlich schrumpft.

Wie dieser Rückgang zu bemessen ist, ist bis heute umstritten. Eine beliebte Definition lautet, dass eine Rezession dann stattfindet – beziehungsweise stattgefunden hat –, wenn das Bruttoinlandsprodukt (BIP) eines Landes zwei Quartale hintereinander zurückgeht. Tritt dieser Fall ein, spricht man von einer sogenannten „technischen Rezession“. Unter dem BIP versteht man die Summe aller Dienstleistungen und Waren, die ein Land in einem bestimmten Zeitraum herstellt.

Es kursieren aber auch durchaus komplexere Definitionen. Es lässt sich beispielsweise errechnen, wie hoch die gesamte Wirtschaftsleistung eines Landes im besten Fall wäre, also wenn alle Produktionsmittel optimal eingesetzt würden. Das nennt man das sogenannte Produktionspotenzial. Je nach wirtschaftlicher Lage lässt sich hier eine unterschiedliche Auslastung messen. In Krisenzeiten kommt es in der Regel zu einer deutlichen Unterauslastung, da weniger Güter und Dienstleistungen produziert werden. Steigt diese Unterauslastung nun über zwei Quartale hinweg, lässt sich laut dieser Definition ebenfalls von einer Rezession sprechen. Je nach Definition wird man also zu unterschiedlichen Schlüssen kommen, ob in einem Land

bereits eine Rezession vorliegt oder sich lediglich das Wachstum abschwächt.

### Rezessionen sind Teil des Wirtschaftszyklus

Rezessionen sind Teil des gewöhnlichen Konjunkturzyklus. Vereinfacht gesagt besteht dieser aus den Phasen Aufschwung, Hochkonjunktur (Boom), Rezession und Depression. Die einzelnen Phasen lassen sich durch Indikatoren wie der Produktionsauslastung, der Arbeitslosenquote oder Anhand

von Lagerbeständen recht gut beschreiben. Deutlich schwieriger ist zu erklären, was die Schwankungen der Wirtschaft überhaupt verursacht. Das wissenschaftliche Feld, das sich mit dieser Frage beschäftigt, ist die Konjunkturtheorie. Einen Konsens gibt es hier nicht. Grob gesagt lassen sich die unterschiedlichen Konjunkturtheorien in exogene und endogene Theorien unterteilen. Das heißt, in Theorien, die die Ursachen in der Wirtschaft selbst suchen, zum Beispiel der Geldpolitik und Kreditvergabe der Banken, oder aber in äußeren Faktoren. Dazu zählen Kriege, Pandemien und technische Innovationen, oder aber auch „weiche“, rein psychologische Faktoren. Statistisch lässt sich zum Beispiel nachweisen, dass Länder, die die Fußballweltmeisterschaft gewinnen, im darauffolgenden Jahr zurecht auf einen Wirtschaftsboom hoffen können. Wirtschaftswissenschaftler vermuten als Ursache hier zumindest auch psychologische Effekte.

Der derzeit drohende weltweite Abschwung hat im Vergleich zu den anderen Phasen immerhin einen Vorteil: Rezessionen sind vergleichsweise kurz – im Schnitt nur elf Monate. Die Effekte einer Rezession und der mit ihr einhergehenden Wirtschaftskrise

sind jedoch nicht zu unterschätzen. Die offensichtlichsten Merkmale sind steigende Arbeitslosigkeit, Kaufkraftverlust, ausbleibende Investitionen, zunehmende Firmenpleiten und im Verlauf auch stagnierende Löhne und – aus heutiger Perspektive schwer vorstellbar – sinkende Preise für Güter und Dienstleistungen.

Diese typischen Merkmale einer Rezession wirken auf den ersten Blick noch verkraftbar. Wie sich ein derartiger wirtschaftlicher Niedergang gesellschaftlich auswirkt, hängt jedoch stark vom allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungsgrad des betroffenen Landes ab. Die westeuropäischen Industriestaaten mit ihren im weltweiten Vergleich großzügigen Sozialsystemen vermögen derartige Erschütterungen besser abzufedern als die eingangs erwähnten Schwellen- und Entwicklungsländer.

### Abschwung auf breiter Front

Dass Gefahr, dass die derzeitigen Preissteigerungen große Teile der Weltwirtschaft in die Rezession abgleiten lassen, ist groß. Hohe Inflation führt, bedingt durch den Kaufkraftverlust der Bevölkerung, in der Regel zu Konsumzurückhaltung. Für die Wirtschaft ist das bekanntlich schlecht. Den Schätzungen des IWF zufolge wird das globale Wirtschaftswachstum im kommenden Jahr denn auch deutlich zurückgehen – von 3,2 Prozent in diesem Jahr auf 2,7 Prozent für 2023. Das wirkt zunächst wenig dramatisch. Insgesamt geht der IWF jedoch davon aus, dass ein Drittel der Weltwirtschaft 2023 eine Rezession erleben wird. Besonders hart soll es die Eurozone treffen, für die der IWF zwar noch ein Miniwachstum von 0,5 Prozent voraussagt. Gerade aber die Schwergewichte Deutschland und Italien werden voraussichtlich in eine Rezession abrutschen. Für Deutschland sagt der IWF ein Negativwachstum von -0,3, für Italien von 0,2 Prozent voraus.

Ein Schicksal, das Luxemburg erspart bleiben dürfte: Statec prognostiziert für 2023 ein Wachstum von vier Prozent, nach zwei Prozent in diesem Jahr.

### Zentralbanken riskieren den „policy error“

Wie sich die Weltwirtschaft konkret entwickelt, wird maßgeblich davon abhängen, ob es gelingt, die massiven Preissteigerungen zu stoppen. Paradoxerweise könnten jedoch gerade die Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung wirtschaftlich bereits angeschlagene Länder erst recht in eine Rezession stürzen. Denn um die Inflation zu bremsen, erhöhen derzeit die wichtigsten Zentralbanken weltweit in einer bislang nie gekannten Geschwindigkeit die Leitzinsen. Damit riskieren sie, einen „policy error“ zu begehen – einen geldpolitischen Fehler.

Der Grundgedanke, der hinter den Zinserhöhungen steckt, ist simpel: Zunächst will man durch eine Verknappung der Geldmenge – die entsteht durch eine verringerte Kreditvergabe der Banken – die wirtschaftliche Aktivität dämpfen. Die sich daraus ergebende verringerte Nachfrage nach Dienstleistungen und Gütern soll nun die Inflation auf ein verträgliches Maß reduzieren – soweit die Theorie. Bei dieser Herangehensweise besteht jedoch die Gefahr, über das Ziel hinauszuschießen. Genau davor warnen derzeit nicht nur führende Ökonomen wie Joseph Stiglitz, die die amerikanische Notenbank von weiteren Zinsschritten abbringen wollen, sondern auch diverse Institutionen wie die auf Entwicklungszusammenarbeit spezialisierte United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD). Die UNO-Organisation bezeichnet in einem Report die rapiden Zinserhöhungsschritte gar als „gefährliches Glücksspiel“. Global

könnten die laut UNCTAD sogar schlimmeren Schaden anrichten als die Finanzkrise im Jahr 2008.

### Besonders betroffen: der globale Süden

Denn die stark und zumeist in Dollar verschuldeten Entwicklungs- und Schwellenländer sind von den Zinserhöhungen in besonderer Weise betroffen. Sie müssen nun nicht nur mehr Kapital für die Schuldentrückzahlung aufbringen. Die UNCTAD verweist darauf, dass sich das Verhältnis der Nettokapitalströme zwischen Entwicklungsländern und dem reichen Westen seit dem letzten Quartal im Jahr 2021 umgekehrt

hat. Es fließt nun mehr Geld von den Entwicklungsländern Richtung Westen als umgekehrt. Der Grund ist, dass nun auch wieder für Staatsanleihen höhere Zinsen bezahlt werden – für Investoren offensichtlich

der Grund, Gelder aus dem instabilen Süden in sicherere Gefilde umzuleiten.

Für hochverschuldete Länder haben also bereits die bisherigen Zinserhöhungsschritte der Zentralbanken dramatische Auswirkungen. Sie treffen zudem auf von der Pandemie bereits erheblich geschwächte Wirtschaften. Welche Folgen die kumulierten Krisen der letzten Jahre auf weite Teile der Weltbevölkerung haben, darüber gibt unter anderem der vom Entwicklungsprogramm der UNO veröffentlichte „Index der menschlichen Entwicklung“ Auskunft: Zum ersten Mal seit seiner 30-jährigen Geschichte verzeichnet der Index zum zweiten Mal in Folge eine Verschlechterung der weltweiten Lebensbedingungen. In neun von zehn Ländern gab es im Jahr 2021 etwa in den Bereichen Lebenserwartung, Einkommen und Bildungsniveau deutliche Rückschritte. Besonders betroffen: Entwicklungs- und Schwellenländer. Einen derartigen Rückgang hat es laut dem Vorsitzenden der UNDP, Achim Steiner, noch nie gegeben. Angesichts der wirtschaftlichen Lage spricht einiges dafür, dass es nicht der letzte gewesen sein könnte.

**Rund ein Viertel aller Schwellen- und zwei Drittel der Entwicklungsländer stehen laut einer Studie des Internationalen Währungsfonds kurz vor dem Bankrott.**

# „Wir wollen Alternativen aufzeigen“

etika ist ein gemeinnütziger Verein, der sich für eine nachhaltige Finanzwirtschaft einsetzt. In diesem Jahr hat er sein 25-jähriges Bestehen gefeiert. Julian Bernstein, seit März diesen Jahres Koordinator bei etika, erklärt, was es mit dem Verein auf sich hat.

**etika will durch vergünstigte Kredite soziale und ökologische Projekte fördern. Dafür hat Ihr Verein einen alternativen Kreditmechanismus entwickelt. Was verbirgt sich dahinter?**

Der Mechanismus ist ganz simpel: Gemeinsam mit unserem Partner Spuerkeess haben wir vor 25 Jahren ein alternatives Sparkonto eingerichtet. Das funktioniert ähnlich wie ein normales Sparkonto – allerdings mit einem Unterschied. Das Geld, das unsere Sparerinnen und Sparer einzahlen, soll über Kredite ausschließlich sozialen und ökologischen Projekten zugutekommen. Für jeden Euro, der eingezahlt wird, vergibt die Bank also in ungefähr gleicher Höhe Kredite an nachhaltige Projekte. Diese Kredite sind zudem besonders günstig, da sie von unseren Sparern subventioniert werden. Dafür verzichten sie auf einen kleinen Teil ihrer Zinsen.

**Welche Projekte hat etika in seinen 25 Jahren denn gefördert?**

Ich muss schon staunen, wenn ich sehe, welchen Einfluss etika auf die gesamte Nachhaltigkeitskultur des Landes hatte. In den 25 Jahren haben Spuerkeess und etika rund 200 Projekte mit einem Volumen von 102 Millionen Euro gefördert. Und alle haben auf ihre Weise das Großherzogtum ein Stück weit sozialer und ökologischer gemacht. Gefördert haben wir unter anderem die erste Windkraftanlage des Landes und das erste Passivhaus. Einen richtigen Boost

bekamen durch unsere vergünstigten Kredite aber auch die ökologische Landwirtschaft und Biosupermärkte wie Naturata. Daneben haben wir unzählige kleine Initiativen unterstützt, von besonders nachhaltigen Restaurants wie der Casa Fabiana bis zur beruflichen Wiedereingliederungsinitiative co-labor.

**Was macht etika sonst noch?**

Der alternative Kreditmechanismus ist tatsächlich nur ein Aspekt. Wir verstehen uns als NGO, die kritisch zum Finanzsektor Stellung bezieht. Daher sind wir auch in diversen Initiativen der Zivilgesellschaft politisch aktiv. Zum Beispiel sind wir Teil von der Initiative pour un devoir de vigilance, die sich für ein Lieferkettengesetz in Luxemburg stark macht. Auch bei Votum Klima und Meng Landwirtschaft sind wir dabei. Daneben machen wir politische Bildungsarbeit. Wir organisieren regelmäßig Konferenzen, Filmabende und schreiben Artikel. Dabei legen wir den Fokus nicht nur auf Kritik des bestehenden Wirtschafts- und Finanzsystems. Wir haben auch das Ziel, Alternativen aufzuzeigen.

**Das Thema Nachhaltigkeit und Finanzen ist seit einiger Zeit schwer in Mode. Der Luxemburger Finanzplatz sieht sich selbst als Vorreiter bei grünen Investments. Was ist davon zu halten?**

Es stimmt, dass heute der Finanzsektor um das Thema Nachhaltigkeit nicht mehr herumkommt. Das war nicht

immer so und ist eindeutig zu begrüßen. Was jedoch als grün oder ESG-konform vermarktet wird, entspricht bei weitem nicht immer den Standards, die man sich wünschen würde. Und das betrifft nicht nur den Standort Luxemburg, sondern die Finanzwirtschaft weltweit. Man muss sich die jeweiligen Produkte ganz genau ansehen. Vielfach handelt es sich leider um reines Marketing.



Mehr Informationen?  
[www.etika.lu](http://www.etika.lu)



Depuis 1980, le CK | Sportcenter accueille les amateurs et professionnels du tennis, du squash, du badminton et du padel dans un des plus grands complexes sportifs du Luxembourg.

- › 10 terrains de tennis
- › École de tennis ESTESS
- › 14 terrains de badminton
- › 8 terrains de squash
- › 4 terrains de padel
- › École de padel Racket Sports
- › 10 pistes de bowling
- › 2 salles de massages
- › Boutique de sport
- › Restaurant - Pizzeria
- › Espace lounge
- › Grand parking public gratuit

healthy people, healthy business

Charles Kieffer Group

**ck-sportfitness.lu**

20, rte de Bettembourg - L-1899 Kockelscheuer  
Tél. +352 552240-100 - [reception.sportcenter@ck-group.lu](mailto:reception.sportcenter@ck-group.lu)